

Der Tod kann uns das Leben nicht nehmen

Seit Jahrzehnten waren wir der Ansicht, Krieg und das absichtliche Töten von Menschen seien nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges in Europa endgültig überwunden. Wir meinten, zwischenstaatliche Konflikte könnten friedlich und auf diplomatischem Weg geklärt werden.

Die Gegenwart hat uns eines Besseren belehrt.

Der Tod von unschuldigen Menschen wird allen Protesten zum Trotz von einigen als politisch motivierter Kollateralschaden hingenommen.

Tief sitzt bei vielen der Schock, dass Menschen zu solchen Grausamkeiten fähig sind. Wir sind entsetzt, dass ein Menschenleben in den Augen verblendeter Diktatoren nichts wert ist.

Durch all das, was wir erleben müssen, wird das eigene Dasein in einer Weise verunsichert, wie wir es bisher nicht kannten.

Da ist in unserer Zeit plötzlich auch die Frage, was nach dem Tod eines Menschen passiert, die wir sonst so gerne von uns wegschieben, präsenter, als uns lieb ist.

Und diese Frage sucht nach Antworten.

So mag es bei unserer Suche ein spiritueller Impuls sein, wenn wir heute mitten im Sommer einen großen Nachklang von Ostern feiern:

Das Hochfest der Aufnahme Mariä in den Himmel.

Im Zentrum unseres christlichen Glaubens steht die Botschaft: Christus ist nach drei Tagen im Grab aus dem Tod auferstanden zum Leben.

Gott hat seinen Sohn nicht im Tod gelassen. Was wir Menschen mit unserem Verstand kaum begreifen können, ist Wirklichkeit: Jesus lebt!

Gott hat noch Möglichkeiten, wo der Mensch keine mehr sieht! Das ist Ostern.

Seither geben Menschen von Generation zu Generation diese Hoffnungsbotschaft weiter.

Durch Christus ist der Tod besiegt und der Mensch zum Leben mit Christus berufen.

Der Apostel Paulus bringt den Auferstehungsglauben der Christen auf den Punkt, wenn er im Korintherbrief schreibt: »Christus ist von den Toten auferweckt worden als Erster der Entschlafenen. Da nämlich durch einen Menschen der Tod gekommen ist, kommt durch einen Menschen auch die Auferstehung der Toten. Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden.

Es gibt aber eine bestimmte Reihenfolge: Erster ist Christus, dann folgen, wenn Christus kommt, alle die zu ihm gehören.«

Schon früh stellten sich Christen die Frage, ob das auch für Maria gilt.

Muss auch sie – wie Paulus in seinem theologischen Denken meint – bis zum Ende der Zeiten warten, bis sie nach ihrem Tod zur endgültigen Gemeinschaft mit ihrem auferstandenen Sohn gelangt?

Als Mutter des Herrn steht sie doch in einer besonderen Beziehung zu ihrem Sohn.

Und damit auch in einer ganz anderen Beziehung zu Gott.

Das unterscheidet sie von allen anderen Menschen.

Elisabeth spricht im heutigen Evangelium zu Maria: »Selig, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ.«

Sie würdigt damit das besondere Verhältnis, das Maria zu Gott hat.

Gott selbst hat Maria auserwählt, damit durch sie der Erlöser geboren wird.

Jesus holt durch seinen Tod am Kreuz die Menschen aus aller Verstrickung von Schuld und Sünde heraus in ein erlöstes Dasein, das die Grenzen des Todes nicht mehr kennt. In Christus, dem neuen Adam, eröffnet sich so für den Menschen ein neuer Bund des Lebens.

Im weiteren Nachdenken darüber entwickelte sich bei den Christen schon früh die gläubige Überzeugung, Maria ist nach Beendigung ihres irdischen Lebens in den Zustand gelangt ist, in den die übrigen Gläubigen erst nach der Auferstehung am jüngsten Tag kommen werden.

Sie ist mit Leib und Seele bei ihrem Sohn im Himmel.

Die Frau, die uns Schwester im Glauben ist, wird so für uns das Urbild des erlösten Menschen.

Sie hat das Ziel bereits erreicht, zu dem wir alle noch unterwegs sind. Ihre Aufnahme in den Himmel ist ein ermunternder Blick darauf, was uns aus dem Glauben heraus erwartet.

Mariä Himmelfahrt legt uns Antworten auf die gegenwärtigen Suchbewegungen des Menschen vor.

Wenn es um das Leben nach dem Tod geht, da werden heutzutage selbst gläubige Menschen oft sehr zögerlich und schweigsam.

Das Fest Mariä Himmelfahrt ermuntert mich zu glauben, dem zu vertrauen, was seit früher Zeit Lebenswissen der Christinnen und Christen ist:

Du bist wie Maria zu einem erlösten Leben mit dem auferstandenen Christus berufen. Dein Leben bekommt durch Christus einen Wert, den dir sonst keiner zusagen und schenken kann.

Wenn wir von Leib und Seele sprechen, dann meinen wir etwas anderes als den funktionalen Körper des Menschen.

Leib ist das Bildwort für die Einzigartigkeit des Menschen. Ein Bildwort für all die Erfahrungen und Eigentümlichkeiten, die einen Menschen als einzigartige Person ausmachen und die im Tod nicht verloren sind.

Als 1950 Papst Pius XII. die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel als Dogma verkündete, waren viele irritiert.

Warum und wieso dieser formale Akt, der normalerweise Irrlehren abwehren soll? Der Zweite Weltkrieg und die Nazi-Diktatur waren gerade einmal vor fünf Jahren zu Ende gegangen.

Die Wunden des Krieges und der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten waren noch überall sichtbar und spürbar.

Eines der schlimmsten Verbrechen gegen die Menschlichkeit war der Holocaust, der nationalsozialistische Völkermord an ungefähr 6 Millionen europäischen Juden.

Die Vernichtungslager mit ihren Krematorien waren der Versuch der Nazis, diese Menschen, dieses Volk auszulöschen.

Nichts sollte von ihnen bleiben als Staub und Asche.

Gegen diese dämonische Strategie der Auslöschung wollte Papst Pius XII. ein Zeichen setzen, indem er verkündete:

Es ist Glaube der Kirche, dass Maria, eine jüdische Frau, mit Leib und Seele, mit ihrer Einzigartigkeit als erste der Erlösten auf immer in der Gegenwart ihres Sohnes ist.

Und nichts und niemand sind fähig, sie auszulöschen.

Was wir von Maria glauben, gilt für jeden Menschen in seiner Einzigartigkeit vor Gott. Das Dogma sollte nicht die Kirche vor einer Irrlehre schützen, sondern die Menschen, gleich welcher Abstammung und Herkunft, gleich welcher Religion in ihrer unzerstörbaren Einzigartigkeit vor Gott würdigen.

Unter diesem Aspekt ist das heutige Fest aktueller denn je.

Wir feiern: Der Tod kann uns das Leben nicht nehmen.

Mag der Mensch für den Menschen wie ein Wolf sein, es wird ihm nicht gelingen, einen anderen Menschen in seiner Einzigartigkeit vor Gott auszulöschen.

Wir feiern gegen alles, was unsere Welt beizeiten bedrückend und hoffnungslos erscheinen lässt, denn an Maria, unserer Schwester im Glauben, können wir ablesen: Es gibt im Glauben Hoffnung und eine Perspektive für unser Dasein.

Sie ist nicht von Menschen gemacht, sondern allen von Gott geschenkt.